



67. JAHRGANG

weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



Neue Heimat in Sicht?

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen! 6.2016

Liebe Leser,



jeder Mensch hat seine eigene Geschichte. Manche unserer neuen Mitbürger, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind, haben sehr viel Schlimmes erlebt. Das hat sie geprägt. Auch ihre Heimatkultur hat sie geprägt. Sich in unserer Kultur zurechtzufinden ist eine Herausforderung, die manche annehmen. Bei anderen sieht es so aus, als hätten sie daran kein Interesse. Es gibt hilfsbereite Deutsche, die enttäuscht werden. Sei es, weil Menschen aus anderen Kulturen mit geschenkten Sachen nicht so umgehen wie erwartet. Sei es durch ihr anderes Zeitverständnis. Sei es, weil sie statt Dankbarkeit eine fordernde Haltung an den Tag legen.

Dennoch fordert Gott sein Volk in der Bibel an verschiedenen Stellen auf, Menschen aus anderen Völkern zu lieben, etwa in 3. Mose 19,34: „Den Ausländer, der bei euch wohnt, sollt ihr wie einen von euch behandeln und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst. Denn ihr selbst wart einst Fremde in Ägypten. Ich bin der Herr, euer Gott“ (Übersetzung Neues Leben).

Wie unterschiedlich sich solche Liebe ausdrücken kann, lesen Sie in den folgenden Artikeln. Außerdem finden Sie im Innenteil des Hefts (Infoseite 2) einen Überblick über Material für das Engagement unter Menschen aus anderen Ländern sowie Schulungsangebote von WEC-Mitarbeitern. Fotos von unseren jungen Mitarbeitern, die sich für einige Monate oder ein Jahr im weltweiten Reich Gottes engagieren, sind am Ende dieser *Weltweit*-Ausgabe zu sehen.

Momentan leben in unserem Land Menschen aus Ländern, in denen das Evangelium nicht offen weitergesagt werden darf. Viele haben das Evangelium noch nie so gehört, dass sie es verstehen könnten. Nutzen wir Gelegenheiten, die Gott uns schenkt, um Menschen auf Jesus hinzuweisen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Sabine Rayzik
Sabine Rayzik, Missionsleitung

Inhalt

- | | | | |
|----------|---|-----------|--|
| 2 | Editorial | 10 | Einfach Mitmensch sein |
| 3 | Wenn sich plötzlich alles ändert | 12 | Unser Traum:
eine internationale Gemeinde |
| 4 | „Wir schaffen das!“ | 13 | Sich dem Unbekannten stellen |
| 6 | Ein Zeitfenster | 14 | Einen gemeinsamen Nenner finden |
| 7 | Sprachcafé | 15 | Unsere Kurzzeitmitarbeiter |
| 8 | Konkrete Hilfe gesucht | | |
| 9 | Info Kompakt: Der WEC in Mexiko | | |



Informationen (zum Heraustrennen)

- | | | | |
|----------|-------------------------------------|----------|--------------------------|
| 1 | Aus dem Missionshaus | 3 | Gebetsnachrichten |
| 2 | Nachrichten aus der WEC-Welt | 7 | Impressum |
| | | 8 | Anzeigen |

Titelbild: Trocaire
Rückseite: iStock.com/Erik Khalitov

Wenn sich plötzlich alles ändert



Matthias George ist Pastor der Evangelical Church of Gambia (ECG).

Der 3. Juli 1981 ist in die Geschichte von Gambia eingegangen. An diesem Tag vor 35 Jahren gab es einen Putschversuch, der mein bis dahin friedliches Heimatland von Grund auf veränderte. Vor diesem Zeitpunkt hätten wir nicht einmal im Traum daran gedacht, irgendwo anders leben zu wollen als in Gambia. Nun aber mussten wir erleben, wie scharfe Munition und schwere Waffen den vielen Jahren des Friedens und des harmonischen Zusammenlebens ein plötzliches Ende setzten. Innerhalb einer einzigen Woche kamen in unserer Stadt mehr Menschen ums Leben als sonst innerhalb eines ganzen Jahres. Inmitten all dieser Gewalt war mein geliebtes Gambia auf einmal der letzte Ort, an dem ich leben wollte – und ich hatte gute Gründe dafür.

Zuflucht suchen

Es ist keine Sünde und kein Verbrechen, aus einem Land zu fliehen und in einem anderen Land Zuflucht vor wirtschaftlicher Not, Naturkatastrophen oder durch Menschen verursachte Katastrophen wie Völkermord oder Krieg zu suchen. In der Bibel wird immer wieder von Menschen berichtet, die nach grüneren, sichereren Weiden Ausschau halten mussten oder auf Gottes Geheiß ihr Land verließen, um einen geschützten Ort zum Bleiben zu finden. So heißt es über Abraham: „Dahmals brach im Land Kanaan eine

schwere Hungersnot aus. Darum suchte Abram Zuflucht in Ägypten“ (1. Mose 12,10). Das Volk Israel brachte seine unerträgliche Lebenssituation vor Gott (2. Mose 2,23) und bekam von ihm die Möglichkeit, woanders neu anzufangen (2. Mose 3,7 ff.). Die heilige Familie wurde von Gott auf eine drohende Gefahr aufmerksam gemacht und floh nach Ägypten (Matthäus 2,13-15).

Eine Herausforderung

Für die Menschen in den Zufluchtsländern, die in relativem Frieden und Wohlstand leben, kann die Aufnahme einer hohen Anzahl von Flüchtlingen und Wirtschaftsmigranten aus fremden Ländern und Kulturen zu einer großen Herausforderung werden. So etwas kann eine Gesellschaft aus dem Gleichgewicht bringen und in der Bevölkerung Wut, Zorn, ja sogar offene Fremdenfeindlichkeit hervorrufen.

Für die Christen in Europa stellt die Einwanderung von Menschen aus vorwiegend muslimischen Ländern aber auch eine großartige Gelegenheit dar, die Liebe Jesu Christi zu bezeugen. Die vielen Flüchtlinge suchen

Trost und Schutz vor den Verwüstungen des Krieges.

Sicherlich besteht die Gefahr, dass die Gemeinde Jesu versagt und es ihr nicht gelingt, authentisch und konkret im Namen Jesu Christi zu handeln. Wenn die Liebe innerhalb der Kirchen Europas aber wahrhaftig und echt ist, wäre es möglich, dass wir die größte geistliche Erweckung erleben, die es in der jüngeren Geschichte Europas gegeben hat. Doch wenn sich die europäischen Christen in den Gemeinden nur mit sich selbst, den Unannehmlichkeiten und negativen Medienberichten beschäftigen, könnte es sein, dass sie die großartige Chance verpassen, die gute Nachricht von Jesus durch ihr Leben zu bezeugen. Für die Kirchen in Europa ist jetzt nicht die Zeit zu klagen. Jetzt ist die richtige Zeit, die Liebe Jesu Christi an die Menschen aus aller Welt weiterzugeben, die in Europa Zuflucht suchen. ■

Mit leichten Veränderungen übernommen aus: „Gesundheit in der einen Welt“, Zeitschrift des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission (DIFÄM), 1/2016



„Wir schaffen das!“ – Schaffen wir das?



© Shutterstock.com/hanohiki

Die Verfasserin arbeitet unter Flüchtlingen in Norddeutschland.

„Wir schaffen das!“ Dieser vielzitierte und noch häufiger kritisierte Satz der Bundeskanzlerin beschäftigt seit einiger Zeit unsere ganze Nation. Die Folgen der Flüchtlingswelle im Herbst 2015 werden täglich in den Medien behandelt. Einerseits hören wir positive Meldungen über neue Integrationsprojekte oder mehr finanzielle Zuschüsse für Bereiche der Flüchtlingsarbeit. Andererseits ängstigen uns Schreckensnachrichten über

Flüchtlinge, die sich als ISIS-Attentäter entpuppen, sowie umgekehrt Meldungen über vermehrte Anschläge auf Asylunterkünfte. Die Gesellschaft ist gespalten und auch die Christenheit Deutschlands.

Offenheit und Skepsis

Viele Gemeinden haben ihre Türen für Flüchtlinge geöffnet, vielleicht zum ersten Mal. Das ist ein erfreulicher „Nebeneffekt“ des Zustroms, denn Migranten gab es ja schon Jahrzehnte vor dieser neuen Welle zu Tausenden in unserem Land.

Andere Christen wiederum sind skeptisch, auch den großen Zahlen von Taufbewerbern vor allem aus dem persischsprachigen Raum gegenüber.

Wer hat nun Recht, die Optimisten oder die, die kritisch hinterfragen?

Aus explizit christlicher Perspektive gesehen, fragen wir uns: Schaffen wir es (mit Gottes Hilfe), diese Menschen mit dem Evangelium zu konfrontieren und ihnen gleichzeitig den Weg in die deutsche Gesellschaft zu zeigen?

Gott lenkt

Meine eigenen, jahrelangen Erfahrungen auf diesem Arbeitsgebiet lassen mich diese Frage sehr nüchtern und gleichzeitig vertrauensvoll beantworten. Dass diese Menschen gekommen sind, hat Gott weder überrascht noch überfordert es **Ihn** in irgendeiner Weise. Er lenkt und nutzt die Weltgeschichte, um Seine Ziele zu verfolgen. In diesem Wissen können wir

© Shutterstock.com/jazmany



als Christen zunächst einmal gelassen auf die ganz gewiss anstehenden massiven Veränderungen in unserem Land zugehen.

Eine große Aufgabe

Flüchtlingen das Evangelium zu erklären und ihnen gleichzeitig zu helfen, hier in unserer Gesellschaft Fuß zu fassen, ist eine schwere Aufgabe. Auch unser Christsein ist stark kulturell geprägt, und meiner Beobachtung nach fehlt es vielen gutgemeinten christlichen Initiativen an Schulung und an interkulturellem Verständnis. Gleichzeitig ist jeder Akt der Liebe und des Respekts ein Bahnbrecher, der alle kulturellen Barrieren überwindet. Das habe ich schon vielfach beobachtet. Manche ehrenamtlichen Helfer in unserem Projekt beeindruckten mich mit ihrem Engagement und Durchhaltevermögen. Einer unserer jungen Christen konnte zum Beispiel durch solchen tatkräftigen Einsatz erstmalig in ein offizielles Arbeitsverhältnis einsteigen. Das hätte er ohne Hilfe nie geschafft.

Die Vielen, die sich derzeit taufen lassen, fordern uns auf, sie wirklich an ein konsequentes Leben als Christ heranzuführen. Das ist in unseren Tagen eine besonders anspruchsvolle und intensive Aufgabe. Gelingt uns das nicht, werden wir dem großen Auftrag: „... macht zu Jüngern alle Völker“ nicht gerecht. Unsere Mission ist es, vor der Taufe eine grundlegende Basis über die Wahrheit des Evangeliums zu legen. Im Anschluss an eine Taufe heißt es, diese Interessierten wirklich weiter an die Hand zu nehmen und ihnen zu vermitteln, was es bedeutet, ein Nachfolger Jesu zu sein und als solcher

auch in einer anderen, fremden Welt zurechtzukommen. Hier sehe ich die reellste Chance für wirkliche Integration, die aber trotzdem keineswegs hürdenfrei und ohne Rückschläge verlaufen wird, jedenfalls nicht nach meinen Erfahrungen.

Enttäuschungen und Bereicherung

Wir müssen mit Enttäuschungen rechnen. Denn ganz gewiss nicht alle Flüchtlinge, denen wir uns in Nächstenliebe zuwenden, werden Jesus akzeptieren und ihr Herz für ihn öffnen. Viele dieser „Ablehnenden“ werden in Zukunft auch unser Land gestalten und nachhaltig verändern. Ich weiß aus eigenem Erleben, wie schmerzhaft es ist, hoffnungsvoll in Menschen investiert zu haben, um dann feststellen zu müssen, dass sie eigene Ziele verfolgen und langfristig Wege wählen, die ich für sehr bedenklich halte, sei es aufgrund meiner christlichen Werte oder auch einfach nur aus westlich geprägter Denkweise heraus.

Andererseits inspiriert mich die erfrischende Neugier und die Begeisterung vieler Flüchtlin-

ge für den christlichen Glauben und den Gott, den sie kennen lernen durften und der so ganz anders ist als das, was ihnen bisher an religiösen Systemen aufgezwängt wurde. Von dieser Begeisterung könnte sich ein alteingesessenes und müdes Christsein ruhig etwas anstecken lassen!

Was wir können

„Wir schaffen das! – Schaffen wir das?“ Mit Gottes Hilfe werden wir es schaffen, **unseren Beitrag** zu Seinem großen Auftrag zu leisten und damit auch einen Meilenstein für wirklich mögliche Integration zu setzen. Gesamtgesellschaftlich gesehen bin ich bisher nicht überzeugt, dass wir es wirklich schaffen werden, die Flüchtlinge zu integrieren. Die entscheidenden Blockaden dafür finden wir sowohl bei den Neuanrücklingen als auch bei uns selbst, den alteingesessenen Bewohnern unseres Landes. Aber ich mag mich auch täuschen. Es tröstet mich zu wissen, dass wir anhaltend beten können und dass Gott die Fäden in der Hand hält.

Mal sehen, ob wir es schaffen! ■



Ein Zeitfenster

Constance und Markus Feyler

Seit 2011 arbeiten wir mit einem WEC-Team in **Frankreich** unter Nordafrikanern. Unser Wunsch ist, dass sie Jesus Christus kennen lernen, ihm ihr Leben anvertrauen und ihm nachfolgen. In Frankreich beobachten wir eine starke Ghettoisierung und eine etablierte islamische Parallelgesellschaft. Ein großes Hindernis für Nordafrikaner, sich der Botschaft von *Isa al Masih* (Jesus, dem Messias) zu öffnen, ist ihre Angst, mit dem Islam auch ihre kulturelle Identität zu verlieren. In ihrer Entwurzelung bietet ihnen der Islam Sicherheit, Zugehörigkeit, Struktur, Regeln und eben eine Identität. Das übernatürliche Eingreifen Gottes durch Heilung, einen Traum, ein Wunder gibt Einzelnen den Mut, sich auf die Suche zu machen und sich der Botschaft des *Injil* (des Neuen Testaments) zu öffnen.

Offene Türen

In **Deutschland** dagegen erleben wir, wie Gott uns unter Flüchtlingen eine offene Tür schenkt: suchende und interessierte Menschen. Hier haben wir jetzt die Chance, die Zukunft unseres Landes mitzugestalten. Es muss nicht zur Ghettoisierung und zu einer zerrissenen Gesellschaft kommen, wie

wir das in Frankreich erleben. Jeder Besuch im Flüchtlingsheim oder bei Flüchtlingen zuhause ist ein Schritt, Brücken zu bauen und zur Integration beizutragen.

Flüchtlinge möchten verstehen, wie wir in Deutschland unser Leben gestalten, welche Werte wir haben. Ein syrisches Ehepaar aus Constances Deutschkurs nimmt mit großem Interesse an einer *Al-Massira*-Gruppe teil: „Es ist interessant zu lernen, was Christen glauben. Es gibt Unterschiede. Wir wussten vieles davon nicht.“ Das Neue und inhaltlich Fremde möchten sie kennen lernen und sich damit auseinandersetzen. Eine Gruppe von Afghanen, ebenfalls aus dem Deutschkurs, ließ sich gerne einladen, Filme mit biblischen Botschaften zu sehen. Abraham und Josef sind ihnen aus dem Koran bekannt. Das Leben von *Isa Masih* dürfen sie jetzt in aller Freiheit in Deutschland kennen lernen.

Bibelentdecker

Das frappierendste Erlebnis für uns ist der Kontakt zu Iranern, die mit dem Islam brechen möchten. Sie kamen von sich aus mit der Bitte auf uns zu, eine Bibelgruppe zu beginnen, weil sie in der Bibel nach Antworten auf ihre Fragen suchen.

Ein „Bibelentdeckerstudium“ ist für Menschen mit muslimischem Hintergrund eine echte Herausforderung. Denn bei diesem Ansatz gibt es keinen, der „predigt“, sondern alle entdecken gemeinsam, was der Text sagt und wie der Inhalt aufs eigene Leben angewendet werden kann. Muslime sind es nicht gewohnt, an einen heiligen Text mit Fragen heranzutreten, den Inhalt verstehen zu wollen oder zu einer persönlichen Überzeugung zu gelangen. Es ist ein Privileg, sie auf diesem Weg zu begleiten. „In meinem bisherigen Leben war ich wie ein Schaf, das geführt wurde. Ich tat, was man mir sagte, ohne zu hinterfragen. Jetzt, wo ich *Isa Masih* kennen lerne, bin ich Mensch geworden“, sagte ein Teilnehmer.

Derzeit vertrauen viele Flüchtlinge ihr Leben *Isa Masih* an. Wir lesen von erstaunlichen Zahlen iranischer Flüchtlinge, die sich taufen lassen. Vergessen wir nicht: Jeder Einzelne von ihnen braucht Zuwendung, Begleitung, Jüngerschaft, aber auch Anteil an unserem Familienleben, offene Häuser und Gastfreundschaft. Gott schenkt uns ein Zeitfenster – wir wissen nicht, wie lange es so offen steht. Verpassen wir es nicht! ■



Sprachcafé

Stefanie, Eppstein

Im Herbst 2015 überlegten wir mit einer Gruppe von Leuten aus unserer Frankfurter Gemeinde, was wir tun könnten, um Flüchtlingen zu helfen. Wir entschieden uns dafür, ab Januar 2016 jeden Freitag morgens und nachmittags jeweils für zwei Stunden ein „Sprachcafé“ anzubieten.

In gelöster Atmosphäre lernen

Bei Kaffee, Tee und Kuchen versuchen wir seither, den Flüchtlingen Deutsch beizubringen. Eine Bäckerei aus der Nachbarschaft der Gemeinde spendet uns regelmäßig leckere Backwaren. Wir haben uns viel Lehrmaterial mit unterschiedlichem Sprachniveau angeschafft und bemühen uns, unsere Schüler mit dem passenden Material zu unterrichten. Am Anfang war es nicht so leicht, das Sprachvermögen der einzelnen neuen Schüler richtig einzuschätzen und das entsprechende Lehrwerk für sie auszuwählen. Inzwischen haben wir mehr Erfahrung.

Da wir meistens sechs bis acht Mitarbeiter sind, können wir entweder Einzelpersonen oder kleine Schülergruppen unterrichten. Manchmal wollen sich die Schüler auch einfach nur unterhalten. Wir sind sehr dankbar, dass

wir insgesamt 20 Mitarbeiter haben, die nach ihren zeitlichen Möglichkeiten mithelfen. Einige von ihnen sind schon Rentner und daher weniger gebunden. Viele Mitarbeiter sind Lehrer, manche haben aber auch ganz

andere Berufe. Da unsere Schüler meist hochmotiviert sind, fällt das Unterrichten nicht so schwer und macht auch Freude. Bei fortgeschrittenen Schülern erleben wir es hin und wieder, dass grammatikalische Fragen aufkommen, über die wir erst einmal nachdenken oder deren Antworten wir zu Hause in der deutschen Grammatik nachschlagen müssen.

Unsere Schüler sind eine sehr gemischte Gruppe. Sie kommen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea, Pakistan, dem Irak, dem Jemen und anderen Ländern. Es gibt unter ihnen Akademiker und Analphabeten. Manche kommen regelmäßig, andere nur hin und wieder. Wir haben etwa gleich viele Frauen wie Männer. Immer wieder sind auch neue Leute dabei.

Antwort auf Glaubensfragen

Wir erleben es häufig, dass die Flüchtlinge Fragen bezüglich unserer Gemeinde und unseres Glaubens stellen. Dann erzählen wir gerne, was

uns wichtig ist und woran wir glauben. Eine Frau aus nichtchristlichem Hintergrund war so interessiert, dass wir auf ihren Wunsch hin bereits im Februar 2016 einen Glaubensgrundkurs und später einen Taufvorbereitungskurs mit ihr durchführen konnten. Im Sommer ließ sie sich taufen.

Eine fünfköpfige Familie, ebenfalls aus nichtchristlichem Hintergrund, kommt seit Monaten regelmäßig zum Gottesdienst. Wir beten, dass sie die Gute Nachricht ebenfalls voll erfassen.

Ein Lernprozess

Es ist für uns ein Vorrecht, dass wir auf diese Art Menschen begegnen dürfen, die sich für den christlichen Glauben interessieren und dafür offen sind, und wir sind dankbar, dass wir hier ein wenig am Reich Gottes mitbauen dürfen. Wir haben allerdings auch schon Pleiten erlebt. So versuchten wir Praktikumsplätze zu vermitteln, aber unsere Schüler erschienen zum vereinbarten Zeitpunkt nicht, waren unpünktlich oder nicht geeignet o. ä. Gemeinsam lernen wir Mitarbeiter, Situationen und Menschen besser einzuschätzen. Wir wollen auch weiterhin lernen, wie wir am besten helfen können, dass Flüchtlinge in unserem Land zurechtkommen – und letztlich hier Heimat finden. ■



Konkrete Hilfe gesucht



Andrea Friedrich,
Frankfurt

„Hallo, mein Name ist Monika, ich suche nach einem Übersetzer für unsere afghanischen Flüchtlinge.“ – „Hallo, ich habe Ihre E-Mail-Adresse über die AMIN-Webseite bekommen. Ich bräuchte dringend die Adresse einer arabischsprachigen Gemeinde im Rhein-Main-Gebiet.“ – „Hallo, wir möchten gerne mehr über AMIN erfahren. Könnten Sie bei unserem Jahresfest den Gottesdienst mitgestalten und am Nachmittag noch einen Impuls aus Ihrer Arbeit geben?“ Solche und ähnliche Anfragen erreichen mich fast jede Woche. Ich gehöre zum **Arbeitskreis Migration und Integration (AMIN)**, einem Arbeitskreis der Evangelischen Allianz. Als Regionalkoordinatorin in Hessen bin ich Ansprechpartnerin, wenn Gemeinden auf der Suche nach Unterstützung in ihrer Arbeit unter Migranten sind. Seit Flüchtlinge in großer Zahl nach Deutschland kommen, ist die Nachfrage nach Schulungen und Medien stark gewachsen. Gleichzeitig sind neue Initiativen entstanden, die sich mit ihrem Angebot speziell an Flüchtlinge richten bzw. an Gemeinden, die sich um Flüchtlinge kümmern.

Materialien

Wer sich gerne in der Flüchtlingshilfe engagieren möchte, aber unsicher ist, wie er das tun kann, dem möchte ich die beiden Hefte empfehlen, die AMIN herausgebracht hat: „Flüchtlinge willkommen hei-

ßen“ (9. Auflage) und „Habt die Fremden lieb“. Diese Hefte geben Tipps, wie man sich Menschen aus anderen Kulturkreisen gegenüber angemessen verhalten kann, und enthalten Impulse für unterschiedliche Möglichkeiten des Engagements. Sie sind über die Webseite der Evangelischen Allianz zu bestellen: <http://www.ead.de/materialien/materialien/arbeitskreis-fuer-migration-und-integration.html> Weitere wertvolle Materialien findet man bei *Orientierung: M* (Zusammenschluss aus dem *Orientdienst* und dem *Evangelischen Ausländerdienst*). Kürzlich kam das „Praxisbuch Islam“ heraus, in dem verschiedene Autoren Hilfestellung geben, wie Christen Muslimen begegnen können. Auf der Internetseite von *Orientierung: M* (www.orientierung-m.de) findet man vieles, was einem ganz praktisch im Alltag hilft, Muslime, ihre Kultur, ihre Lebensweise und ihre Einstellung zur Religion besser zu verstehen. Auch die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *Orientierung* hat immer interessante Themen und Anregungen. Stöbern Sie auf der Webseite oder rufen Sie an, wenn Sie konkrete Fragen haben (*Orientierung: M*, Rodenbergstraße 63, 44287 Dortmund, Tel. 0231 586949-0). Ein neuer Grundlagenkurs über den christlichen Glauben, der besonders Menschen aus dem kulturellen Hintergrund des Nahen Ostens und Nordafrikas anspricht,

ist *Al Massira* (arab. „Die Reise“). Mehr dazu kann man unter www.almassira.de erfahren.



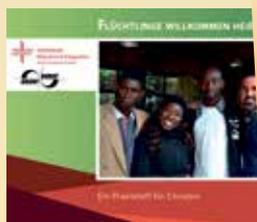
Veranstaltungen

Auf einige Veranstaltungen möchte ich hinweisen:

Am **12. November 2016** findet die **AMIN-Regionalkonferenz Süd Hessen** statt und am **18. Februar 2017** ein **Studientag**, der sich mit dem Thema „Integration“ beschäftigt (beides in Wiesbaden). Weitere Informationen dazu erhalten Sie z. B. über die Internetseite der Evangelischen Allianz.

Auch in anderen Regionen Deutschlands finden AMIN-Regionalkonferenzen statt. Wo genau, können Sie dieser Webseite entnehmen: http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/arbeitskreis_amin/AMIN_Konferenzflyer2016.pdf In Bonn findet am **12. November 2016** ein „Jesus Unites“-Impulstag statt, am **13. Mai 2017** einer in Wiesbaden.

Ich empfinde es als großen Reichtum, dass wir so viele Mitbürger und Organisationen haben, die sich der Sorgen und Nöte der Flüchtlinge annehmen. Meine Aufgabe ist es, zu vernetzen, Informationen weiterzuleiten, Gemeinden zu unterstützen, wenn sie einen AMIN-Kreis in ihrem Ort beginnen wollen – einfach Ansprechpartner zu sein für die vielen Fragen, die Menschen dieser Tage mehr denn je bewegen. Unter jafriedrich@wi-de.de bin ich erreichbar. ■



Nachrichten aus der WEC-Welt

Angebote zum Thema Flüchtlinge:

Schulungsangebote unserer Mitarbeiter

Süddeutschland

Markus und Constance Feyler

- Muslime verstehen und begleiten
- Muslimische Frauen verstehen und begleiten

Raum Stuttgart

Albrecht Seibold

- Interkulturelle Kommunikation (Fremde verstehen lernen)
- Interkulturelle Teamarbeit
- Flüchtlingsarbeit
- Herausforderung Islam in Europa
- Konfliktbewältigung in interkulturellem Kontext
- Kommunikation in der Ehe

Raum Frankfurt

Jürgen Friedrich

- Mit Menschen anderer Kulturen über den Glauben reden

Andrea Friedrich

- Umgang mit Konflikten in multikulturellem Kontext

Materialien

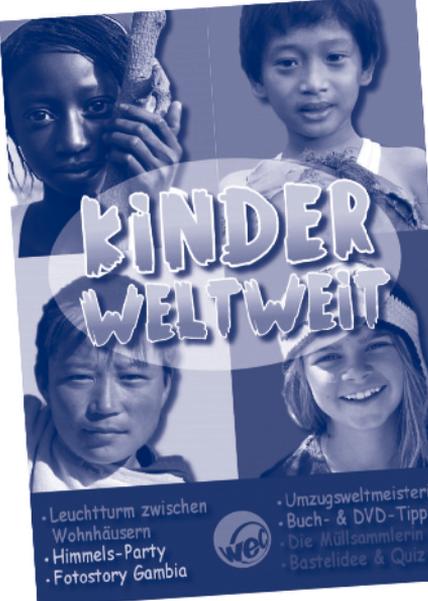
- „Flüchtlinge willkommen heißen“ (9. Auflage)
- „Habt die Fremden lieb“ Beides zu bestellen bei AMIN (Arbeitskreis für Migration und Integration) unter: <http://www.ead.de/materialien/materialien/arbeitskreis-fuer-migration-und-integration.html>
- Praxisbuch Islam
- Zeitschrift *Orientierung* erhältlich über www.orientierung-m.de
- Grundlagenkurs über den christlichen Glauben für Menschen aus dem Nahen Osten/Nordafrika, *Al Massira* (arab. „Die Reise“). Näheres: www.almassira.de

Neuer Ausbildungszweig an *Cornerstone*

Seit 1989 Jahren betreibt der WEC International in Beugen im Süden der Niederlande die Bibelschule *Cornerstone*, eine englischsprachige Ausbildungsstätte mit dem Schwerpunkt Mission. Ab August 2017 bietet *Cornerstone* in Zusammenarbeit mit dem WEC Europa eine einjährige Ausbildung an, die die Teilnehmer auf die Arbeit unter

Migranten innerhalb von Europa vorbereitet. Zur Ausbildung gehören Kernkurse des regulären *Cornerstone*-Programms (biblische und interkulturelle Fächer sowie Theologie) und Kurse, die Kenntnisse und Fertigkeiten speziell für die Arbeit unter Migranten vermitteln. Das Ausbildungsjahr schließt mehrere Praktika mit ein:

- Arbeit unter Migranten zusammen mit der Heimatgemeinde und dem WEC-Zentrum im Heimatland der jeweiligen Teilnehmer.
- Praktika in verschiedenen WEC-Projekten unter Migranten in Europa.
- Ein Auslandspraktikum außerhalb Europas zum persönlichen Erleben einer fremden Kultur.



KINDER WELTWEIT

Ein Heft für Kinder mit Fotogeschichten aus aller Welt, Bastelanleitung, Buchtipps, Quiz, u. a.

Erhältlich bei:
WEC International
Hof Häusel 4
65817 Eppstein

office@wi-de.de
www.wec-int.de

- Leuchtturm zwischen Wohnhäusern
- Himmels-Party
- Fotostory Gambia
- Umzugsweltmeisterin
- Buch- & DVD-Tipps
- Die Müllsammlerin
- Bastelidee & Quiz

STUDENTAG 2017

Integration und christlicher Glaube

Samstag, 18. Februar 2017
10.00 bis ca. 16.30 Uhr
Baptistengemeinde, Friedrich-Naumann-Str. 25
65195 Wiesbaden

Anmeldung: EMO, Walkmühlstr. 8
65195 Wiesbaden
Tel: 0611 403995, E-Mail: info@EMO-Wiesbaden.de

Gebetstage

beim WEC in Eppstein
Von 10 - 16 Uhr (inkl. Mittagessen)

* Sa., 5. Nov. '16
* Sa., 11. Feb. '17

Aktuelles Programm jeweils zeitnah unter www.wec-int.de



JUMIK

www.jumiko-stuttgart.de

(Um) GOTTES Willen: gehorchen!

Über 24 Veranstaltungen mit Ulrich Parzany, Winrich Scheffbuch, Dr. Volker Gäckle, Heinz Spindler, Stefan Kiene, Dr. Carsten Polanz u.v.m.

24. JUGENDKONFERENZ für Weltmission

8. JANUAR 2017 ICS Messe Stuttgart

Dringend gesucht

Arzt/Ärztin, Gambia
Bibelschullehrer, São Tomé
Englischlehrer(in), Ostasien

Weitere Informationen und andere offene Stellen finden Sie unter: www.wec-int.de



WEC International
Personalabteilung
Hof Häusel 4
65817 Eppstein
Tel.: 06198 5859-139
einsatz@wi-de.de

Mission Possible

Eine Konferenz für alle, die Muslime mit Jesus Christus bekannt machen wollen

Wie Muslime zu Jüngern werden

11. - 13.11.16 in Mosbach
Gestaltet von Frontiers, OM Deutschland, ReachAcross und WEC

Anmeldung
OM Deutschland
Alte Neckarelzer Str. 2,
74821 Mosbach, Tel.: 06261 947-0
E-Mail: veranstaltung.de@om.org



Die Evangelische Allianz in Deutschland
Internationale Gebetswoche
2017



Einzigartig

08. - 15.01.17

Info kompakt

Der WEC in Mexiko



Seit 1991 arbeitet der WEC in Mexiko. Die Arbeit begann in der Stadt Cuernavaca, südlich der Hauptstadt Mexico City gelegen. Aufgrund der langjährigen, engen Zusammenarbeit mit einheimischen Gemeinden hat der WEC in Mexiko eine sehr gute Resonanz. Bereits die ersten WEC-Missionare setzten sich in bestehenden Gemeinden ein, besonders in den Bereichen Evangelisation, Jüngerschaftsschulung, Kinderstunden, Sonntagsschule und Missionsmotivation. Bis heute liegt der Schwerpunkt der Arbeit vor allem auf Glaubensvertiefung, Missionsmotivation und Missionsvorbereitung. Seit 1993 werden Kurzeinsätze angeboten.

Schon zu Beginn der Arbeit bestand der Wunsch, ein eigenes Stück Land zu erwerben, um Freizeiten und Schulungen durchzuführen. 2004 konnte ein großes Stück Land in Ticumán erworben werden, auf dem sich das **Schulungs- und**

Freizeitzentrum „El Monte“ befindet. „El Monte“ will ein Ort sein, „an dem die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen vertieft und gestärkt wird“. Dieses Anliegen wird auf verschiedene Weise umgesetzt, zum Beispiel durch Freizeiten, Eheseminare, Rüstzeiten für Pastoren, Informationsveranstaltungen für Missionsinteressierte u. a. Aufgrund von Patenschaften haben übrigens auch Straßenkinder die Möglichkeit, an Angeboten teilzunehmen. Viele Freizeiten sind evangelistisch ausgerichtet, und immer wieder kommen Menschen zum Glauben. Außerdem lernen Gemeinden den WEC kennen, nicht selten ein Auslöser für gemeinsame Projekte und vertieftes Interesse an Mission. El Monte beherbergt außerdem eine Missionsschule mit einjährigem Ausbildungsgang, das *Centro de Capacitación Transcultural (CCT)*. Personen, die bereits einen Bibelschulabschluss haben, werden neun Monate lang in missionologischen Fächern unterrichtet und können das Gelernte in einem dreimonatigen kulturübergreifenden Praktikum in die Praxis umsetzen.

Einsatzmöglichkeiten: Wir suchen praktische Mitarbeiter (Tischler, Maurer, Landschaftsgärtner ...), Webdesigner, Missionare mit Gaben in Evangelisation und Lehre.

Das Aussendungszentrum in Cuernavaca ist ein weiterer zentraler Arbeitszweig des WEC in Mexiko. Es schließt die

Einbindung von buchstäblich Hunderten von Gemeinden im ganzen Land ein, in denen für Mission mobilisiert wird. Die Missionsabteilung des WEC führt Konferenzen, Gebetstage und Informationsveranstaltungen in Gemeinden durch und bereitet auf Missionstätigkeit vor. Im Aussendungszentrum können Missionsinteressenten, die die Berufung verspüren, Gott in einem Einsatzgebiet des WEC zu dienen, ihren Vorbereitungskurs für die Mitarbeit im WEC absolvieren. Inzwischen haben sich bereits mehrere Dutzend Mexikaner ausbilden und aussenden lassen. Das Potential ist enorm, und wir erwarten in den kommenden Jahren noch viel mehr Mitarbeiter aus Mexiko.

Einsatzmöglichkeiten: Wir suchen einen Koch, Mitarbeiter für Verwaltungsaufgaben und Mitarbeiter für den Unterricht im Missionsvorbereitungskurs.

Gemeindegründung In enger Zusammenarbeit mit einheimischen Gemeinden sind wir an Gemeindegründungen unter drei indigenen Volksgruppen beteiligt. Mitarbeiter, die sich für diese Arbeit berufen wissen, müssen biblisch und missiologisch gut vorbereitet sein. Es ist der „klassische Missionarsjob“, den allerdings nicht jeder ausüben kann.

Für alle genannten Einsatzmöglichkeiten suchen wir Mitarbeiter, die fließend Englisch und Spanisch können bzw. bereit sind, es zu lernen. ■



Freemage/Dobald Cook



Freemage/Miguel Ugarte



theinsadate/jps





Einfach Mitmensch sein

Interview mit Juha und Elke Juvonen

Ihr wart ca. 20 Jahre als WEC-Mitarbeiter in Thailand tätig. Seit 2014 seid ihr wieder in Finnland, Juhas Heimat. Seit 2015 arbeitet ihr unter Flüchtlingen in Tampere. Welche Nationalitäten sind bei euch in der Stadt vertreten?

Juha: In Tampere gibt es Menschen aus ca. 130 Nationen. Während des letzten Jahres sind besonders Flüchtlinge aus dem Irak, aus Afghanistan und Somalia dazugekommen.

Ihr arbeitet mit eurer Gemeinde zusammen. Was macht ihr konkret?

Elke: Im letzten Jahr haben wir besonders unter Asylanten gearbeitet. Am Anfang halfen wir und Freiwillige aus unserer Gemeinde eine Zeitlang in einem Erstaufnahmelager, das vom Roten Kreuz geleitet wurde. Dadurch entstanden gute Kontakte. Wir haben Finnischkurse angeboten und einfach Zeit mit den Asylanten verbracht. Zum Beispiel sind wir Beeren pflücken gegangen, haben gemeinsam gekocht und gegessen, sind Schlitten gefahren

usw. Es waren viele Gemeindeglieder dabei, und so sind Freundschaften entstanden. Auch haben die Asylanten uns geholfen, z. B. halfen sie bei Umzügen, beim Renovieren des Gemeindebüros und sonntags nach dem Gottesdienst beim Vorbereiten von Kaffee und Tee oder beim Essenkochen.

Ihr arbeitet unter Flüchtlingen aus ganz unterschiedlichen Ländern. Woher kommen sie?

Juha: In unserer Gemeinde kommen sie aus dem Irak, aus Afghanistan, Elfenbeinküste, Nigeria, Armenien und China.

Wie findet ihr eine Brücke zu diesen Menschen?

Juha: Gerade dadurch, dass wir Dinge gemeinsam unternehmen, lernen wir uns gegenseitig kennen und es entstehen Freundschaften.

Früher waren die Thais euer Gegenüber, jetzt sind es ganz anders geprägte Menschen, deren Sprachen und Kulturen ihr gar nicht alle kennen könnt. Wie ist das für euch?

Elke: Es macht Spaß. Man muss halt flexibel sein. Obwohl wir nicht Arabisch, Kurdisch oder Dari sprechen, haben wir dennoch festgestellt, dass gute Beziehungen entstehen können, wenn wir das wirklich wollen. Natürlich liegt es uns auch am Herzen, ihnen Jesus nahezu bringen. Inzwischen gibt es so viel gutes christliches Material in all diesen Sprachen, dass wir die Botschaft von Jesus vermitteln können, ohne selbst die Sprache zu sprechen. Wir haben auch die Freunde, die etwas Englisch sprechen können, gebeten, uns mit Übersetzen zu helfen.

Bei dir kommt noch hinzu, dass du ja Deutsche und nicht Finnin bist. Fühlst du dich da nicht selbst manchmal etwas heimatlos?

Elke: Ich muss schon sagen, dass ich mich nicht hundertprozentig deutsch fühle und auch nicht hundertprozentig finnisch. Hin und wieder fühle ich mich da schon ein bisschen heimatlos, aber Gott hat uns mit guten Freunden und guten Gemeinden gesegnet. In unserem Dienst unter Ausländern fühle ich mich ganz zu Hause und kann mich auch gut in deren Situation hineinversetzen.

Euch geht es auch darum, den Flüchtlingen den Heimatverlust zu erleichtern. Wie macht ihr das?

Juha: Es ermutigt uns zu sehen, wie viele Gemeindeglieder in Tampere die Neuankömmlinge als Teil der Gemeinschaft und der Familie aufgenommen haben. Viele unserer Ausländer empfinden, dass die Geschwister in der Gemeinde wie eine neue Familie für sie sind, wenn sie jetzt fern von ihren eigenen Angehörigen leben müssen.

Das Wichtigste war wohl, dass manche Gemeindemitglieder die Neuen zu sich nach Hause eingeladen haben.

Wie reagieren die Flüchtlinge auf euer Bemühen, ihnen Hilfe zu leisten?

Elke: Es hat uns beeindruckt, mit welcher Wärme und Dankbarkeit unsere neuen Freunde reagiert haben, sowohl in ihrer Haltung als auch in Worten. Wir finden, dass wir gar nicht so viel tun konnten, aber es scheint, dass es für sie in ihrer Situation sehr wichtig war. Es hat mich auch sehr berührt, dass Leute meinen Geburtstag wahrgenommen und manche mir sogar etwas geschenkt haben! Oder jemand, der in den Irak zurückkehrte, sagte zu uns: „Jetzt habt ihr auch eine Familie im Irak“.

Wir wollen als Christen die Situation der Flüchtlinge nicht zur Glaubensbeeinflussung ausnutzen. Es gibt aber immer wieder Personen, die geistlich auf der

Suche sind. Könnt ihr darüber etwas berichten?

Juha: Ganz am Anfang war ich mit ein paar von unseren neuen Freunden in der Stadt unterwegs. Als wir ein Kirchengebäude sahen, das nicht wie eine typische Kirche aussah, fragten sie, was das sei. Darauf antwortete ich, es sei eine Kirche und dass ich auch in eine Gemeinde gehe. Einer von ihnen antwortete: „Geh nicht allein, bitte nimm uns mit.“ Wir haben die Erfahrung gemacht: Wenn wir im Herzen bereit sind, ihnen Freunde zu sein, ohne Bedingungen zu stellen, wenn wir einfach anderen Menschen, die in einer schwierigen Situation sind, Mitmensch sein und Liebe und Anteilnahme zeigen wollen, so wenig es vielleicht nur sein mag, wenn wir offen als Christen leben, denen die Gemeinde, Jesus, Gebet und die Bibel wichtig sind – dann müssen wir keine „Situation ausnutzen“, sondern es sind einfach offene Herzen da, die mehr darüber wissen wollen, wer Jesus ist.



Elke und Juha Juvonen

Merkt ihr, dass euch eure Auslandserfahrung in eurem jetzigen Dienst hilft?

Juha und Elke: Vielleicht insofern, als wir uns in internationalen Kreisen zu Hause fühlen und Ausländer keine Angst oder unangenehme Gefühle in uns hervorrufen. Wir sehen sie ganz natürlich als Menschen, die Gott liebt, und gehen davon aus, dass die Gute Nachricht von Jesus ihnen Hoffnung geben kann, so wie wir das selbst auch erlebt haben. Wir möchten ihnen weiter dabei helfen, sich in Finnland zu Hause zu fühlen, und, wenn Gott es so führt, auch dabei, einen Platz in der Gemeinde zu finden. ■



Unser Traum: internationale Gemeinde in



Im Moment arbeiten meine Frau Bärbl und ich in einer Flüchtlingsgruppe vor allem unter Iranern und Afghanen, aber unser Traum ist eine internationale, deutschsprachige Gemeinde, in der Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft einen Platz finden. Wir leiten derzeit ein kleines Team von vier ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Josua-Gemeinde in Schenefeld bei Hamburg.

Schon bei unseren ersten Kontakten mit Flüchtlingen fiel uns auf, dass wir uns „heimisch“ fühlen. Wir spürten eine kulturelle Nähe wie zu den Menschen in Senegal, unter denen wir 16 Jahre gelebt hatten: die Herzlichkeit, das gemeinsame Lachen, das gemeinsame Reden, die Wichtigkeit von Beziehung – es gibt viele Parallelen. Wir kochen und essen gerne gemeinsam. Der gesamte Orient liebt Reis! Mittlerweile haben wir zwei Reiskocher in unserer Küche, von denen der eine „Goliath“ heißt, weil er Reis für 60 Personen auf einmal machen kann.

Kulturkenntnisse

Für eine gelingende Integration sind Kulturkenntnisse sehr wichtig. Wenn man immer in Deutschland lebt, ist man sich nicht unbedingt dessen bewusst, dass man eine spezielle

Kultur hat, eine besondere Art, miteinander umzugehen und das Leben zu gestalten. Wir als ehemalige Auslandsmissionare kennen einige Aspekte anderer Kulturen aus eigener Erfahrung, die dem „normalen“ Deutschen vielleicht nicht bekannt sind, z. B. den der „Schamkultur“. In einer solchen Kultur ist es u. a. sehr wichtig, dass kein Gesprächspartner das „Gesicht verliert“. Vor diesem Hintergrund versuchen wir, Verhaltensweisen zuerst einmal zu verstehen und uns mit Beurteilungen zurückzuhalten.

Wertschätzung lernen

Wir leben in einem historischen Moment: Persischsprechende muslimische Volksgruppen sind für das Evangelium am offensten! Iranische und afghanische Gemeinden sind die Gemeinden auf der Welt, die am schnellsten wachsen! Wir sind davon überzeugt, dass auch bei uns viele zum Glauben finden, wenn wir sie liebevoll dazu einladen. Das Temperament und die Begeisterung der Neubekehrten können ein großer Segen für die deutschen Gemeinden werden. Bei der Arbeit mit Iranern und Afghanen hat sich folgendes als hilfreich erwiesen: Wir verbringen einfach Zeit miteinander, unterhalten uns, spielen

zusammen, machen Ausflüge, grillen, lesen die Bibel, beten, lernen Deutsch bzw. Farsi und lernen, uns gegenseitig wertzuschätzen.

Gute Hilfsmittel

Außerdem benutzen wir das Seminar *Al Massira*. Die dreizehn „videobasierten Episoden“ mit umfangreichem Material zur Diskussion und persönlichen Vertiefung gibt es auf Arabisch, Englisch und Französisch sowie mit Untertiteln in deutscher, französischer und anderen Sprachen. An Farsi arbeiten wir gerade. Wir haben den ersten Durchgang auf Englisch gemacht und den zweiten jeweils auf Farsi übersetzt. Unsere orientalischen Freunde lieben dieses Seminar. [Näheres dazu auf: almassira.org.]

Wir legen auch besonderen Wert aufs Deutschlernen. Bärbl unterrichtet seit etwa zwei Jahren an der Volkshochschule Alphabetisierung. In unserer Josua-Gemeinde erteilt eine Kollegin von Bärbl Deutschunterricht. Mit Hilfe der Internetseite internationale-baptisten-schenefeld.de kann man sogar über Handy Deutsch lernen. Insgesamt stellen wir so viele Verbindungen wie möglich zwischen Flüchtlingen und deutschen Gemeindegliedern her. In einem freundschaftlichen Kontakt lässt sich Deutsch viel leichter lernen, und alle Widrigkeiten in Deutschland werden durch gute Beziehungen und Freundschaften abgefedert. Jesu Liebe soll unser „Willkommen“ bestimmen und bei der Integration helfen. ■

*Jörg und Bärbl
Butschkau,
Schenefeld*



Sich dem Unbekannten stellen



Gisela Gaub,
Eppstein

Wie stelle ich es am besten an, mit Flüchtlingen in Kontakt zu kommen? Diese Frage

beschäftigte mich schon länger. Dann las ich von dem Begegnungsabend im nahegelegenen Gemeindezentrum. *Das ist die Gelegenheit!* Bei meiner Ankunft waren schon fast alle Plätze besetzt. Ich fühlte den inneren Impuls, wieder umzukehren. *Herr, hilf!* Dieser Abend wurde der Beginn einer Entdeckungsreise. Ich kam in Kontakt mit zwei syrisch-arabischen Familien. Zunächst wechselten wir nur ein Lächeln. Viel gemeinsamen Wortschatz hatten wir nicht, trotzdem fand ich heraus, wo sie untergebracht waren. Ein Anruf am nächsten Tag beim Asylkreis, Bekanntmachen mit dem Hausverantwortlichen, Infogespräch in der Unterkunft folgten. So wurde ich „Patin“ für eine dieser Familien.

Praktische Hilfe

Seitdem ist sehr viel geschehen. Durch den Kontakt besonders zu Familie B. hat sich meine Unsicherheit im Umgang

mit muslimischen Familien und Frauen mit Kopftüchern sehr verringert. Ich erhielt Einblick in das Leben, den Glauben und das Miteinander dieser Familie. Vor allem der respektvolle Umgang und die Fürsorge füreinander beeindruckten mich.

Als Patin half bzw. helfe ich der Familie auf unterschiedliche Weise: Die ältere Tochter begleitete ich anfangs auf dem Weg zur Schule mit öffentlichen Verkehrsmitteln; ich fungierte als Kontaktperson zwischen Lehrerinnen und der Familie bzw. den Kindern; ich ging mit zum Kreisamt, Rathaus, Arbeitsamt etc.; ich half beim Deutschlernen (teilweise mit allen drei Frauen aus dem Haus). Vor allem Arztbesuche waren jedes Mal ein Abenteuer. Wird es mit der Kommunikation klappen? Werden sie freundlich behandelt? Findet sich eine günstige Brille?

Gebetserhörungen

So manche Gebetserholung habe ich dabei erlebt. Die neue Brille der jüngsten Tochter war schon nach kurzer Zeit unfindbar. Was tun? Ich rief beim Optiker an und fragte um Rat. Er schlug vor, nochmals eine Brille zu erstellen und dafür ein abgelaufenes, preisgünstiges

Gestell zu benutzen. – Für eine Faschingseinladung brauchte die jüngste Tochter ein Gewand. Mir fiel das Second-Hand-Geschäft ein. Als wir davorstanden, war es jedoch aus unerfindlichen Gründen geschlossen. Weitere Kunden kamen. Mit einer Frau, die gebrauchte Kleidung abgeben wollte, kam ich ins Gespräch. Dabei stellte sich heraus, dass sie ein Clownkostüm hatte. Sie schenkte es uns! – Die ältere Tochter hatte von einem Bombeneinschlag vernarbte Brandwunden. Innerhalb kürzester Zeit ergab sich die Möglichkeit zu einer stationären Behandlung im Krankenhaus einer entfernteren Stadt. Selbst für ein Quartier für die Eltern wurde gesorgt. Die OP gelang gut, und der Heilungsprozess ging so schnell voran, dass das Mädchen frühzeitig entlassen werden konnte. Jetzt suchen wir nach einer geeigneten Wohnung, da sie als Flüchtlinge anerkannt sind.

Diese syrisch-arabische Familie ist nur eine von vielen, die aufgrund der politischen Lage aus ihrer Heimat geflüchtet sind. Jetzt haben wir in Deutschland die Chance, solchen Menschen das Evangelium nahezubringen. Es gibt viele Materialien zum Weitergeben, z. B. das Neue Testament auf Arabisch/Deutsch, Radiosendungen, Webseiten, Kalender in arabischer Sprache. Wenn wir auch noch mangels Sprachkenntnissen keine großen Glaubensgespräche führen können, hoffe ich, dass Gott mein Lebenszeugnis und den weitergegebenen Lesestoff gebraucht, um sich ihnen zu offenbaren. ■



Einen gemeinsamen Nenner finden



Armin Kniesz,
Babenhausen

Die meisten Herkunftsländer der Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, sind Vielvölkerstaaten, und entsprechend unterschiedlich sind die Flüchtlinge selbst. In **Afghanistan** zum Beispiel leben neben den vorherrschenden Paschtunen auch Tadschiken, Usbeken, Turkmenen (und andere). Sie haben ihre eigenen Sprachen und Gewohnheiten und unterscheiden sich vom Aussehen her. Die Hierarchien, die im Heimatland existieren, werden in Deutschland teilweise beibehalten. Es gibt auch Afghanen, die im **Iran** aufgewachsen sind. Sie fühlten sich dort zurückgesetzt und ausgenutzt und bekamen beispielsweise weder Ausweispapiere noch Führerscheine. Auch **Ahwazi-Araber**, die aus einer arabischsprachigen Enklave im Südwesten des Iran stammen, empfinden, dass sie in ihrem Herkunftsland stark unterdrückt werden. Ist es ein Wunder, wenn in gemischten Flüchtlingsunterkünften Spannungen entstehen?

Aus **Syrien** kommen Christen unterschiedlicher Traditionen (katholisch, orthodox oder armenisch) zu uns, aber auch

Palästinenser, Kurden, Jesiden und Muslime unterschiedlicher Schattierungen. Ich habe Umgang mit liberalen Drusen, bei denen die Frauen häufig keinen Schleier, sondern ein Kopftuch tragen und Feste mit Alkohol gefeiert werden, und mit anderen Flüchtlingen aus Syrien, deren Frauen tief verschleiert sind und die Angst haben, mir die Hand zu geben oder in die Augen zu sehen.

Beim Umgang mit **Somaliern** habe ich gelernt, dass die Männer meist gar nicht so großen Einfluss haben. Aufgrund eines ausgeprägten Klassenbewusstseins möchten sie nicht unbedingt etwas mit Personen aus derselben Kultur zu tun haben, geschweige denn ihnen helfen, und sei es nur, das Fahrrad auszuliehen.

Wenn Vertrauen entsteht

Alle rechnen es einem hoch an, wenn man ihre Kultur respektiert, und mit allen kann man sehr offen über Gott reden. Auf sie einzugehen und ihnen Jesus (den sie mehr verehren als es die meisten Deutschen tun) als Erlöser und Befreier nahezubringen, ist eine herrliche Aufgabe!

Es ist eine schöne Erfahrung, wenn Vertrauen entsteht. So schüttete mir zum Beispiel ein nordafrikanischer Muslim sein Herz aus, der mit einer Christin

vom Balkan verheiratet ist und deswegen Probleme mit seiner Familie in Nordafrika hat. Schon allein durchs Zuhören und durch das Bemühen, in einer Mischung aus Deutsch, Italienisch und Arabisch notdürftig zu kommunizieren, konnte ich ihn ein wenig trösten, was er mit einer Geste der Ehrerbietung erwiderte: einem Kuss auf die Stirn. Gewiss hilft auch mein grauer Bart beim Umgang mit Kulturen, in denen das Alter geehrt wird. Inzwischen werde ich nicht selten „Baba“ oder „Abu“ (Vater) genannt und bei Feierlichkeiten den „Autoritäten“ zugeordnet...

Treffpunkt

Im Sommer 2016 konnte eine Anlaufstelle „Treffpunkt Fremde werden Freunde“ eingerichtet werden, wo ich in meinem Büro, das zweimal pro Woche geöffnet ist, Flüchtlingen beim Ausfüllen der Papiere für Ämter, Arbeits- und Wohnungssuche helfe und den Flüchtlingshelferkreis mit koordiniere. Am Wochenende können Flüchtlinge und Deutsche sich in lockerem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen bzw. Tee und Pistazien etwas kennen lernen. Da ergeben sich ganz praktische Möglichkeiten, Flüchtlinge zu integrieren. Dadurch werden Ängste abgebaut, und man merkt: „Der andere ist auch nur ein Mensch.“ ■



Unsere Kurzzeitmitarbeiter

Bitte beten Sie mit für diese jungen Menschen,
die 2016/2017 mit uns im Einsatz sind.



Hintere Reihe: Julian Wenzel, Hanna, Anne Odin-Gebhardt, Je-In Cho, Salome Schmid, Alisa Sauer, Heidi Lange, Dorothee Hielscher, Sophie Lindemann, Carmen Eggebrecht, Friederike Schubert, Alicia Häfele

Mittlere Reihe: Alexander Beck, Franca Niedhorn, Imke Ernst, Jonas Armbruster, Jonathan Deusch, Tobias Öhrlich, Jonas Class, Jan Richter, Josua König

Vordere Reihe: Kathrin Gröschel (mit Salome), Leonie Kugelstadt, Sophie, Elena Hirsch, Friederike Triebel, Tobias von Butler, Carolin Kullen, David Gröschel (mit Ruben)

Hintere Reihe: Lisa Unruh (aus Sachsen), Jannika Schneider, Isabell Pysall, Lisa Unruh (aus Süddeutschland), Anja

Vordere Reihe: Marius Karsten, Magnus Heizmann, Manuel Mohrmann





www.wec-int.de

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden



- Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ___ Exemplaren
- Ich möchte *Weltweit* abbestellen

weltweit

WEC International
Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
Tel. 06198 5859-0
office@wi-de.de

Postvertriebsstück
D 2327

Entgelt bezahlt

*Kummer im Herzen
bedrückt den Menschen,
ein gutes Wort aber
heitert ihn auf.*

Sprüche 12,25

